

Seeschwalbe fliegen. Ich stellte mich auf der Mitte des Dammes auf, der den Mühlteich von zwei anderen Teichen trennt. Als nach einiger Zeit die Seeschwalbe auf mich zugeflogen kam, wagte ich auf gut Glück einen Schuß aus meinem 9 mm-Schießstock und war in der That so glücklich, sie zu erlegen. Sie fiel in das Brennessel- und Grasbüschel, in welchem ich sie erst nach langem Suchen, bei welchem ich mir die Hände gründlich verbrannte, fand. Sie trug noch eine oben im Flügel erhaschte Libelle im Schnabel. Es ist ein Weibchen im Alterskleide. Das Ovarium war wenig entwickelt.

Osterwieck am Harz, den 6. Juni 1901.

Ein Beitrag zur Ornithologie vindobonensis.

Von Jos. von Heyel.

(Fortsetzung.)

Wiener gefangene Vögel.

Die Wiener Vogelliebhaber genießen den Ruf prächtige Vogelpfleger zu sein, und es freut mich herzlich, die Wahrheit dieses Rufes hier bestätigen zu können. Der Wiener ist auch bekannt als gediegener Gesangskenner, als ein Vogelfreund, der in seinen Käfigen nur die besten Sänger hält und pflegt. Bei den alljährlich zur Frühjahrszeit stattfindenden Gesangskonkurrenzen beteiligt sich der Liebhaber gerne, und was dort die rigorosen Preisrichter verlangen, daß ein Wienerwald-Sänger „bringe“, das mögen meine Leser aus nachfolgender Aufstellung der begehrenswerten Leistungen der Wienerwaldvögel ersehen.

Nachtigall (Sprosser), graue: Judith, David, Kulikrufe, tiefer, sonorer Schlag, Baßklang und Baßtimbre.

Nachtigall („rote“): Rolltouren und womöglich seltenes Anschlagen des Rufes „Tju Tju Tju“.

Schwarzplattel (Mönchgrasmücke): Haidio-Huidio-Rufe im Ausklang der Schlagendung; der „kleine Gesang“ reichlich untermengt mit fremden Touren. Strenge verpönt erscheinen Weisenpfeife.

Gartengrasmücke („grauer Spotter“): Vielseitigkeit der Darbietung. Beliebt: „Amsel- und Drosselrufe.“

Gartenlaubfänger („gelber Spotter“): Bedingung: Vielseitigkeit. Sehr geschätzt sind solche Sänger, die ihren Sang untermischen mit Drosseltouren, Wachtelschlag und dem Glockenruf des Pirols (Oriolus galbula).

Rotkehlchen (Rotkröpferl): Geschätzt: Tieftourige Vögel, Lichtfänger; leider ist der Sang dieser lieblichen Wienerwaldvögel in den letzten Jahren sehr zurückgegangen.

Blaufehlchen („Blaufkröpferl“): Tieftourig und vielseitig; nur ausnahmslos gute Spötter sind geschätzt.

Singdrossel („Droschl“). Bedingungen: kräftiger voller Schlag, Rufe wie David, Judith zc.

Feldlerche („Lercherl“): Fleiß und Abendsingen.

Buchfink (kurz „Fink“): Beste Schläge wie „Wilbir“, „Dolzier“, „Gesterer und Rührer“, „Wildsau“ zc. „Einschnappen“ (tut am Ende des Schlages).

Stieglitz: Liebt sogenannte Wald- oder Gebirgstieglitze, d. h. sattgefärbte Vögel mit schönen roten Gesichtsröten.

Hänfing („Haniserl“): Nur beste reichtourige Sänger mit Vollklang der Stimme ohne störende Zwischenlaute im Sange.

Meist gehören diese Wünsche in das Reich der sogenannten „frommen Wünsche“. Nur selten, nur ganz ausnahmsweise findet der „Sangeskritikus“ einen Vogel, dessen Lied in allem und jedem seinen Ansprüchen genügt. Fast immer hört man: „Ja wenn das nicht wäre, wenn er diesen oder jenen Ruf oder „Auslaut“ haben würde“ zc.

Und so vergällt mancher superfluge Sangeskenner sich und seinen Zuhörern die reine Freude am Vogelsang. Ich habe mit meiner Darlegung, daß jeder Vogelsang, jedes Vogellied herrlich ist und daß man ihm kritiklos lauschen soll als etwas vom Himmel geschenktem, nur einem Achselzucken begegnet; unseren Wiener Liebhabern geht eben nichts über ein „Haidio Blattel“ und ich bin überzeugt, daß wenn nirgendswow auf der Welt jenes historische Harzer Tauschgeschäft mit dem Pferde und dem Finken gemacht würde, unser Wiener Liebhaber es machen würde. Das sogenannte „Blenden“ der Finken soll früher stark im Schwunge gewesen sein, und alle Vogelliebhaber versicherten mir, daß man allenthalben auf solche arme Vögel gestoßen sei. Von einem alten Liebhaber hörte ich einst, daß manche dies „Blenden“ durch ein nicht weniger schmerzloses „Verfahren“ verbesserten, indem sie dem betreffenden Finken durchs obere und untere Augenlid einen Seidenfaden zogen und ihn verknüpften!

Ich bin durch Jahre der Sache nachgegangen, habe aber bei keinem Liebhaber einen geblendeten Vogel gesehen, hoffentlich ist dieser unsinnige Aberglaube als überwunden zu betrachten. Einen Ersatz erblickt man für das „Blenden“ der Finken darin, daß man ihre Käfige mit Tuch umhüllt und sie während der Schlagzeit nicht von demselben befreit. Finken, deren Käfige umhüllt sind, qualifizieren bei Gesangskonkurrenzen nach den in offenen Käfigen schlagenden.

Als Käfigbelag findet man regelmäßig Wellsand, der, meist am Wienfluß gewonnen, allenthalben bei Vermischwarenhändlern zu kaufen ist.

Das Pipsnehmen fand ich wenig verbreitet, leider aber das sogenannte „Zungenlösen“ bei Staren zc. sehr im Brauche.

Als „Vogelheilmittel“ spielen eine Rolle:

Speiseöl (sogenanntes „Niger Öl“), der altberühmte Bechstein'sche „rostige Nagel“, der „Safaran“.

Die „künstliche Mauser“, die man in der Weise vor sich gehen läßt, daß man schwierig die Federn wechselnde Vögel wie Gartensänger, Sperbergrasmücken zc. mit warmen Wasserdämpfen in nähere Verührung bringt, fand ich oft, sie wird allenthalben angewendet und ist, wie ich mich bei meinen Weichlingen, ganz besonders bei den von mir häufig gehaltenen Rohrsängern, Schmäkern und Fliegen-schnäppern überzeugte, ein treffliches unterstützendes Mittel, diese Weichlinge durch jene schwierige Zeit zu bringen.

Es mögen schließlich der Vollständigkeit halber die in Wien sozusagen usuellen Futtermischungen Platz finden.

Nachtigall, Sprosser, Grasmücken, Laubvögel: fast regelmäßig gekochtes und geriebenes Rinderherz, fein gequetschter Hanf, trockene Ameisenpuppen, gelbe Rübe, der Saft der letzteren wird meist durch Drücken entfernt. Weniger häufig fand ich Beigaben von Weißwurm, Zecke, Muska zc. obwohl sich dieselben, wie ich an meinen gefangenen Vögeln erprobte, trefflich bewährten.

Meisen, ganz besonders die Kohlmeise: geriebenes Rinderherz, Semmelgries, geriebene Gelbrübe, Kürbiskerne, sogenannte „Plutzer Kern“ im Volksmund.

Amsel, Drossel, Star zc.: geriebenes Rinderherz, Semmelgries, gelbe Rübe. Mehlwürmer.

Finken: Mischfutter aus Sämereien, ein wenig Weichfutter; so auch die Zeisige, Stieglitz zc.

Lerchen: Weichfutter, Sämereien, Mehlwürmer.

Wachtel: fast ausnahmslos weiße Hirse, dann und wann Weichfutter, Mehlwürmer.

Tauben: Wicke, türkischer Mais. Von einem alten Taubenliebhaber erfuhr ich auch ein sogenanntes „Geheimmittel“, um die Tauben an den Schlag zu gewöhnen. Es besteht darin, daß man ihnen auf einem Teller unter Lehm und ein wenig Salz, einigen Fenchelsamen reicht, oder über den Lehm einige Tropfen „Fenchelgeist“ träufelt.

Vogel- und Taubenfutter werden meist von Vogel- oder Materialwarenhändlern lagernd gehalten; die Preise der Futtermittel sind nicht nennenswert höher als in Deutschland.

Wiener Vogel-Volksbezeichnungen.

Der Wiener benennt seine verschiedenen, ihm bekannt gewordenen Vögel in seiner Weise; der Leser wird unter diesen Vulgärbezeichnungen einige finden, die heute als sozusagen ausgestorben zu betrachten sind und die ich seiner Zeit am alten Wiener Vogelmarkte hörte.

Ammer, Gold- = Ammerling.

Amsel = Amschl.

Bachstelze weiße = häufig Pfannestiel (übrigens auch der Trivialname der Schwarzmelze).

„ Gebirgs = gelbe Bachstelze.

Baumpieper = Bamlersch.

Baumläufer = Bamläufer, Bamrutscher.

Blaufehlchen (alle drei Arten) = Blaukröpfel.

Braunelle = Braunelle.

Dompfaff = Gimpel (♂ = roter Gimpel, ♀ = grauer Gimpel).

Dorndreher = Dornracher oder Durnracher.

Dorngrasmücke = grauer Spotter.

Drossel, Sing- = Droschel.

„ Mistel- = oft Mispel-Droschel.

„ Wachholder- = Krametzvogel.

Drosselrohrsänger = Rohrdroschel.

Dohle = Dacher (infolge des Geschreies „Dach, dach“).

Fink, Buch- = kurzweg Fink besser mundartlich: „Fing“.

„ Berg- = stets Nigowiz.

„ Lein- = „ Grasel. (Woher dieser Name des Volkes stammt, suchte ich vergeblich zu erkunden. Bei wohl 20 alten Wiener Liebhabern hielt ich Umfrage, und ein alter graubärtiger Vogelfänger gab die absonderliche Kunde, daß „Grasel“ einst ein berühmter — Räuberhauptmann gewesen, der für seine Missethaten auf der Spinnerin am Kreuz gehängt wurde. Es ist dies alles, was ich während 15 Jahren über diesen Vogelnamen erfahren konnte).

Fliegenschnäpper, grauer = Flagnschnapper.

„ Trauer-: einmal hörte ich „aegyptischer Flagnschnoppa“.

„ Halsband: ?

„ Zwerg- = spanischer Rottropf (von einem Händler).

Gartengrasmücke = grauer Spotter, nicht Spötter.

Gartenlaubvogel = gelber „ „ „

Gartenrotschwanz = Rotschwaf oder Rotschwaferl.

- Girliß = Hirngrüllerl.
- Goldammer = Ammerling (auch Graumammern hörte ich so benennen, während man den seiner Zeit im Handel vorkommenden Kappenammern an einigen Stellen den Namen „Schwarzkopfsammerling“ gab (Händler).
- Goldsamsel = Goldamschel, in einem Bauerndorf hörte ich ihn „Vogel Bierhaus“ nennen.
- Goldhähnchen, safranköpfiges = kurz Goldhanl.
- „ feuerköpfiges = ungarisches Goldhanl.
- Grünfink = Greanling.
- Hänfeling = Haniserl.
- Haubenlerche = Schopflerche.
- Haubenmeise = Schopfmeise, Schopfsmaßn.
- Hausrotschwanz = Rotschwaferl.
- Hauschwalbe = kurz „Schwalbn“.
- Hausperling = Spak.
- Häher = Häher.
- Heidelerche = Hadlercherl.
- Kernbeißer = Kernbeißer.
- Kleiber = Kleiber, einigemal hörte ich ihn „Blauspecht“ ansprechen.
- Kohlmeise = Kohlmaßn.
- Krähen (allen Arten) = Kron als Bezeichnung kurzweg, die Saatkrähe hörte ich auf Bauerndörfern bei Wien „Kronfittel“ nennen. Zur Erklärung: Fittel nennt der Bauer gewöhnlich ein Taschenmesser.
- Kreuzschnabel = Kreuzschnabel, oft Krumpfschnabel.
- Kuckuck = Kuckuck, oft Guga (Bauernbezeichnung).
- Lerche, Feld= = kurz Lercherl.
- „ Heide= = Hadlerchn.
- „ Hauben= = Schopflerchn.
- Meißen, Blau= = Blauwerl oder Blaumaßn.
- „ Schwanz= = Schneemaßn, einmal hörte ich sie Totenköpferl benennen.
- „ Sumpf= = Hundemaßn.
- „ Tannen= = Kreuzmaßn.
- „ Bart= = türkische Maßn.
- Nachtigall = fast immer im Liebhaberkreise „rote Nachtigall“.
- Nachtschwalbe = Nachtschwalm.
- Nebelkrähe = kurzweg Kron, wie oben auch Kronfittel.
- Pirol = Goldamschel, am Lande oft (nach seinem Ruf) „Vogel Bierhaus“.
- Rauchschwalbe = kurz Schwalm.

Raubwürger = Speerelfter

Rohrsperring = Rohrspatz (eine Wiener Redensart ist: „Er schimpft wie ein Rohrspatz“).

Rotkehlchen = Rotkröpferl oder Rotkropf.

Schafstelze = gelbe Bachstelze.

Schwanzmeise = Schneemasn (siehe oben:)

Schwarzplättchen = Schwarzplattl.

Singdrossel = Droschl.

Sperber = Spähenfalk.

„grasmücke = spanische Grasmücke, oft kurzweg „Spanische“.

Sperling = Spatz.

Sprosser = graue Nachtigall.

Star = Starl.

Steinkauz = Wichtl.

Steinrötel = Stanrerl.

Steinschmäher = Stanschmäher.

Stieglitz = Stieglitz.

Storch = Storch.

Sumpfschmeiße = Hundsmasn.

Sumpfrohrsänger = Rohrspotter.

Teichhuhn, grünüßiges = Rohrhendl.

Turmfalk = Turmfalkl.

Turmschwalbe = Turmschwalm.

Turteltaube = Turteltaum.

Uferschwalbe = Wasserschwalm.

Wacholderdrossel = Krammetsvogel, oft auch Kronawetter.

Wachtelkönig = Wiesenknarrer (von einem Vogelhändler).

Wasserhuhn, Wasserläufer = Wasserhendl.

Wasserschmäher = Wasseramschl.

Weidenlaubvogel = fälschlich oft „Schmidl“, womit der Fitis gemeint ist.

Wendehals = Otterwindl oder Oerwindl.

Wiedehopf = Wiedehopf oder Wiedahopf.

Wiesenschmäher, braunkehliger } beide oft Christoferl, obwohl damit eigentlich der
 „schwarzkehliger } letztere gemeint ist.

Würger, großer = häufig Speerelfter.

„kleiner = einmal von einem Vogelhändler italienischer Würger.

„rotköpfiger = einmal wurde mir ein solcher als spanischer Würger angeboten.

Würger, rotrückiger = überall „Dornracher“.

Baungrasmücke = Weißblatth.

Baunkönig = Baunkönig, in der Nähe Wiens fast überall Baunschlüpferl oder Baunschlüpfer.

Reißig = Reißerl

Ziegenmelker = Nachtschwalbe.

Es kann dieses Verzeichnis der Vulgarbezeichnungen so ziemlich auf Vollständigkeit Anspruch machen und dies aus dem Grunde, weil es von dem steten Verkehr mit dem Volke seine Herkommen hat. Ich war durch fast 15 Jahre in steter Berührung mit dem Volke und habe jene Namen mir im Laufe der Jahre gesammelt. Daß noch so manche Volksbenennung, daß so mancher Wiener Volksglaube existiert, der mir entgangen sein mag, das nehme ich sicher an, denn selbst das eifrigste Sammeln auf unserem Gebiete, der stete Verkehr mit Liebhabern, lassen selbst bei allem Eifer, bei aller Liebe für ein Thema, so manches entgehen.

Als der alte Wiener Vogelmarkt noch bestand, war ich einer seiner eifrigsten Besucher, dort hörte ich so manches und sah vieles, was ich diesem bescheidenen kleinen Beitrag einverleibte. Dort draußen bei der Lerchenfelder Linie war ja gewissermaßen der Zusammenkunftsort aller „Vogelwaren“ der umliegenden Bezirke, und daß der junge Verfasser dieses bescheidenen Beitrages zu einer „Ornithologie von Vindobona“ dort nicht fehlen durfte, ist ja fast selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß das Geschenk, das ihm sein gottseliger Vater, dessen Andenken diese bescheidene Skizze gewidmet ist, einst zu Weihnacht, als der Schreiber dieses ein Junge von etwa zwölf Jahren war, einen Fluggebauer mit sechs Körnerfressern gab und dadurch „unbewußt“ die Liebe für unsere liebliche Vogelwelt ins Herz pflanzte.

Jenes Weihnachtsgeschenk hatte mich zum Vogelfreund gemacht, und ich wußte nicht, wie ich heißer meinem verstorbenen Vater danken konnte, als daß ich seinem Andenken diese Schilderung zueigne.

Mir würde aber eines der höchsten, der erstrebenswertesten Lohn sein, möchten die Leser dieser Zeilen dieselben mit derselben Liebe lesen, mit der ich sie schrieb, mögen diese Zeilen des bescheidenen Vogelfreundes vielleicht dazu beitragen, in diesen Blättern recht bald die Schilderung der Liebhaberei-Entwicklung einer anderen Stadt zu lesen. Mögen endlich und schließlich verschiedene Anregungen, die ich gab und die zu geben ich mich auf Grund meiner ziemlich langen Beschäftigung mit praktischer Ornithologie für berechtigt hielt, mögen jene Anregungen, sage ich, auf fruchtbaren Boden gefallen sein; möge in manchem Änderung eintreten, wo sie unbedingt nötig ist und wo eine Änderung zum Guten schon lange erhofft wird. Würden dies meine Zeilen erreichen, nur teilweise erreichen, so würde ich

hochbefriedigt sein, denn nach bestem Wissen gab ich die Anregungen, dieselben Anregungen, die in anderer Form man vielleicht Angriffe nennen würde. Daß ich mich strenge dagegen verwahre, auch nur im mindesten durch diese Zeilen „angreifend“ vorgegangen zu sein, soll hier festgestellt sein. Meine Kenntnisse, sowohl auf vogelschützlerischem, als auf dem Gebiete der praktischen Ornithologie, stehen meiner Vaterstadt nach wie vor zur Verfügung, und meine Leser werden es mir nicht verübeln, wenn ich meine Wünsche in einem „vivat, crescat, floreat ornis vindobonensis“ gipfle.

Vogelschutz-Vorschlag für die Vögel des Wiener Waldes.

Wien besitzt leider keinen Vogelschutz-Verein, und der große Tierschutz-Verein — die Herren dort verzeihen mir das harte Wort — versteht von „Vogelschutz“ einmal ganz und gar nichts. Es würden dies allein die sogenannten „Winterfutterplätze“ beweisen, sowie das Nichtvorhandensein von Nistkästen!

Winterfutterplätze sind nur die eine Art praktisch und wirklich zweckdienlich, die der unvergeßliche Liebe uns hinterlassen.¹⁾ Und nur diese Art von „Winterfutterplätzen“ kann den Zwecken dienen, die den echten und rechten Vogelschützern vorschweben. Wo Liebescher Vogelschutz nicht bethätigt wird, kann an einen gedeihlichen und erfolgreichen Vogelschutz aus dem Grunde schon nicht gedacht werden, weil sich alle anderen „Winterfutterplätze“, alle anderen „Nistplatersätze“ als unpraktisch, als unnatürlich erwiesen haben.

Wien hat eine opferwillige, für alles Gute und Edle stets eine offene Hand besitzende Bevölkerung, der Wiener wird heute, wenn er darum angegangen wird, sofort unterstützendes Mitglied eines Vereins, der ihm durch „Vorträge“, der durch „Ausstellungen“ ihm etwas bietet. Von einem Verein aber, dessen tierschützlerische Thätigkeit sich darauf beschränkt, einzig und allein Vogelfänger und Vogelhändler zur Anzeige zu bringen, dessen Vereinsorgan außer rührseligen Tiergeschichten in puncto Praxis gar nichts bringt, einem solchen Verein wird der Wiener nur dann seine Sympathien entgegenbringen, wenn er umsattelt, wenn er den längst nötigen Vogelschutz zur Ausübung bringt. Leider ist der ornithologische Verein in Wien als solcher eingegangen. So mancher meiner Leser wird fragen „warum?“, und ich kann ihm die Antwort geben, daß der einzige Grund wohl darin bestand, daß der Verein nicht wie mancher andere hervorgetreten ist, daß er so manches unterlassen zu thun, was besser geschehen wäre.

Genau so verhält es sich mit dem „Vogelschutz“ des Tierschutzvereins. Der „Vogelschutz“ steht am Papier, und keiner der Herren wende mir ein, daß die „Winterfütterung“ zc., wie sie der Verein jetzt ausübt, wirklichem Vogelschutz je

¹⁾ In hohem Maße zu empfehlen sind auch die von Berlepsch'schen Futterbäume. Red.

gedient hätte. Es ist immer ein Übel, immer etwas eigentümlich, wenn sich ein solch edlen Zwecken dienender Verein der „Wahrheit“ verschließt. Dort wo Forschungsergebnisse vorliegen, muß man sich nach diesen richten, und jeder meiner Leser wird mir beistimmen, daß wirklich erfolgreichen und Nutzen bringenden Vogelschutz nur der Ornithologe ausüben kann.

Die Herren des Tierchutzvereines mögen sich „Brehm, Gefangene Vögel“ hernehmen und darin nachlesen, was Brehm, der doch auch in ihren Augen eine unbeftrittene Autorität ist, über Vogelschutz schreibt; sie mögen sich auch Brehms Worte ein Evangelium sein lassen, dessen Wahrheit wir auf Schritt und Tritt bewiesen finden.

Ich kann nichts Besseres thun als meinen „Vogelschutz-Vorschlag“ in der Idee zusammenfassen, daß man endlich daran geht,

1. Winterfutterplätze im Sinne Liebes aufzustellen und zwar
 - a. im Kaiserl. Königl. Prater,
 - b. in den öffentlichen Gärten;
2. Daß man die um Wien liegenden Dorfgemeinden durch verständlich geschriebene Cirkulare auffordert, wirklichen Vogelschutz auszuüben;
3. Daß man „Nistkästen“ an passenden Orten aushängt;
4. Daß man verständig und verständlich geschriebene tierschützerische Broschüren oder Flugblätter unter die Schuljugend der Volks- und Bürger Schulen, Gymnasien und Realschulen verteilt.

Wohlgemerkt verständig und verständlich geschriebene, nicht rührselig, nicht trocken und endlich und schließlich über das Vogelleben nicht grobe Unwissenheit verratende Broschürchen zur Verteilung bringt.

Warum gedeiht denn Vogelschutz in Deutschland, warum soll er nicht auch bei uns gedeihen?

Stubenvogelsteuer.

Man hat sich, wie das Illustr. Wiener Extrablatt in der Nummer vom 4. Dezember 1897 mitteilt, in Wien einst mit der Idee getragen, die Stubenvögel zu besteuern und in einem dem Magistrate vorgelegten Steuerprojekte befand sich sogar eine Skala für die Bemessung der Steuer, die ich der Kuriosität halber hier folgen lasse:

Für einen Kanarienvogel	1 Gulden
„ eine Drossel	5 „
„ eine Lerche	10 „
„ ein Schwarzblattel	25 „
„ eine Amstel	30 „
„ eine Nachtigall	60 „

Auch Stieglitz und — — Kuckuck wurden in diesen originellen Steuervorschlag einbezogen, jedoch nur mit 50 Kr. per Kopf und Jahr bewertet.

Wäre dieses Projekt nicht — schon in der Ansetzung der Steuersumme — unendlich lächerlich, so würde mit einer Besteuerung der Stubenvögel gar nichts erreicht. Der „Vogelschutz“, den man etwa damit auszuüben hoffte, würde gerade so Not leiden wie heute, und die Wiener Vogelliebhaber würden — soweit ich sie kenne — lieber auf ihre Liebhaberei verzichten und sie anders bethätigen, als sich auf diese Weise Geld abzapsen lassen.

Wes Geistes Kind dieser Projektmacher oder Pläneschmied ist, wie sehr er der Liebhaberei nahesteht, geht daraus hervor, daß er den Kuckuck, den kein Mensch im Käfig hält, besteuert wissen will! Warum nicht die Rohrdommel?

O sancta simplicitas!

Ich habe mir diesen Ausschnitt aus dem Extrablatt fürsorglich aufbewahrt, und wenn ich mißlauniger Stimmung bin, lange ich mein Tagebuch aus dem Bücherschrank und schlage mir die Seite auf, wo jenes Projekt schwarz auf weiß gedruckt steht. Daß dabei die schlechte Stimmung fast immer in eine ausgelassen lustige umschlägt, ist für uns Liebhaber ja selbstverständlich. Singvogelsteuer!

So was! Höre ich meinen biedereren Finkler ausrufen, dabei nimmt er einen kräftigen Schluck „Heurigen“ und brummt etwas in den grauen Bart von „der so a Idee hat, muas do Krampfadern im Hirn hab'n“, dabei schüttelt er immer wieder den Kopf und „stärkt“ sich.

Preissingen.

Ein Bericht der Wiener Zeitung „Presse“ giebt uns eine ziemlich anschauliche Schilderung über „Das Meistersingen in Ottakring“. Ich lasse ihn im nachfolgenden zur Wiedergabe gelangen.

„(Das Meistersingen in Ottakring.) Ein seltsam Preissingen war gestern in der Friedmannsgasse in Ottakring zu hören. Die besten Sänger Wiens waren in dem Gartensalon eines kleinen Vorortewirtshauses vereint und wetteiferten in der Gesangkunst. Es waren ihrer 175, und da einer schöner sang als der andere, war's den Preisrichtern schwer, die besten herauszufinden. . . . Die Freude an Tönen, welche den Wienern in noch höherem Maße eigen ist als den übrigen Niederösterreichern, hat es mit sich gebracht, daß Wien seit Jahrzehnten der Hauptsitz einer Liebhaberei war, welche nächst der Blumenpflege wohl die gemüthvollste ist, der Vogelpflege. Es handelt sich hierbei aber nicht um die Zucht und Wartung farbenprächtiger exotischer Vögel, weil diese keinen „gegliederten Sang“ haben, auch nicht um die Kanarienvögel, deren „eingelernter Sang“ allerdings auch zahlreiche Verehrer findet, sondern um die Liebhaberei für die Vögel

des Wiener Waldes, die nach dem Gutachten der Kenner einen besseren „Schlag“ haben als ihre Stammesangehörigen im übrigen Mitteleuropa. In der Finkenliebhaberei waren die Thüringer den Wienern überlegen, aber was die „edlen Sänger“, Nachtigall, Spotter, Schwarzblattn, anlangt, bietet der Wiener Wald das auserlesenste Material und die Wiener Stadt die größten Sachkenner. Bis vor wenigen Jahren hatte Wien noch in Lerchenfeld seinen Vogelmarkt und in zahlreichen Tischgesellschaften wurde die bezügliche Wissenschaft traktiert. Von jedem edlen Sänger war der Schlag hinsichtlich der Länge der Strophen (Abfälle) und der Silben (Klangfarben) genau bekannt und sorgfältig mit deutschen Buchstaben bezeichnet. Ob der Schlag eines Finken am Ende etwa wie „Reitzug“ oder „Reittier“ oder „Brautzug“ klang, entschied in seinem Werte von einem bis zu hundert Gulden. Sollte ein Vogel die Anerkennung der Kundigen finden, so mußten im Schlage gewisse Silben unbedingt enthalten sein. Ein accreditierter Sprosser zum Beispiel mußte in den ersten Strophen zuerst drei Philipp, dann drei Tarok und drei Diderot „haben“, um dann in der fünfzehnten Strophe mit einem „Troß-Troß“ zu enden. Diese Liebhaberei ist nunmehr im Aussterben begriffen; wenige kleine Gastwirte im Prater und in den westlichen Vororten und einige Kleingewerbetreibende sind noch Idealisten genug, daß ihnen ihr Fink, ihre Drossel, ihr Schwarzblattn nicht um hundert Gulden feil ist, deshalb, weil der Vogel seltene Strophen singt. Die besten in Wien vorhandenen Schläger stellte nun gestern der Verein „Vogelfreunde edler Sänger“ in Mathes' Lokalitäten in der Friedmannsgasse aus. Von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags lauschte die Jury, in welcher sich Herr Rothbauer und der Schriftsteller Pleyel befanden, dem Schlage von 17 Nachtigallen, 61 gelben und 3 grauen Spottern und 61 Schwarzblattn. Bei den Nachtigallen war entscheidend, ob sie ein schönes „David“, „Judith“ und das süße glockenartige „zicktüh“ brachten, wie es Grimm in dem Märchen „Föringel und Förinde“ so schön beschreibt:

„Mein Vöglein mit dem Klingelein rot,
Singt „leide, leide, leide“.
Es singt dem Täublein seinen Tod,
Singt „leide, lei—zicktüh, zicktüh, zick—tüh!“

Solche Nachtigallen waren die des Herrn Langer und die Herrn Serda's. — Die Spotter mußten möglichst viele Vögel nachahmen, insbesondere den Pirol, dessen Ruf (nach Brehm) folgendermaßen transkribiert wird: „Heißt Du g'soppen — so betahl och“. In der Spotter-Abteilung gewannen Langer sen. und jun. die ersten zwei Preise. Die Schwarzblattn der Herren Herschmann und Rothbauer brachten das seltene „Heidio“. Als Spezialitäten waren noch ausgestellt: eine Wasseramsel, ein Zaunkönig, einige Goldhähnchen und — eine Hauschwalbe.“

Zur Erklärung, im Nachhange, zu dieser Schilderung eines der gelesensten Tageblätter Wiens, muß ich erwähnen, daß ich bei der Ausstellung des genannten Vereines, dem ich seit fünf Jahren als Ehrenmitglied angehöre, als Preisrichter fungierte, bei einer Vogelanzahl von 142 singenden, schlagenden und rufenden Vögeln, bei einer weiteren Menge von sogenannten „Spezialitäten“ (selten gehaltenen Vögel) wahrlich keine durchaus Vergnügen bringende Aufgabe.

Die Aufgaben des Preisrichters bestehen nicht allein in der sorgfältigen Kenntnisaufnahme und Notierung der fleißigsten Sänger, sondern unter diesen fleißigen Sängern muß wieder die genaue, kritische Beachtung resp. „Begutachtung“ des Schlages und der Sangstrophen erfolgen. Versteht dies der Preisrichter, dem nebenbei erwähnt wohl 40 verschiedene Schläge, Sänge und Strophen stets im Ohr tönen, so ist er seiner nicht geringen Aufmerksamkeit, aufmerksamsten Beobachtung und größten Beilichtheit verlangenden Pflicht nachgekommen. (Schluß folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Welche Blüten die Sentimentalität auch in einer an sich gesunden Sache, wie der des Tier- bez. Vogelschutzes, treiben kann, zeigt eine Notiz aus der Generalversammlung des Neuen Leipziger Tierchutzvereins in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“, nach der ein Mann von diesem Verein mit einer Belohnung von 10 Mark bedacht worden ist, „weil er eine Turmschwalbe aus der angeschwollenen Eister (oder Pleiße?) mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet habe“!! Vielleicht war der Mann auch noch verheiratet und hatte Kinder?

Dr. Carl R. Hennicke.

Turtur turtur (L.). Seit einer Reihe von Jahren beobachtete ich im Universitätsholze (circa 1 Meile südöstlich von Leipzig) Turteltauben in mehreren Paaren als Brutvögel. Dies Jahr gelang es trotz wiederholter Exkursionen weder mir noch Herrn Pastor Schneider (Liebertwolkwitz), eine Spur dieser zierlichen Taube nachzuweisen. Dies erscheint mir um so auffälliger, da ich bei einer ornithologischen Pfingsttour von Eckartsberga aus ebenfalls die Turteltaube vermißte. Vor vier Jahren (Pfingsten 1897) war sie in den Gehölzen um Niederholzhausen in mehreren Paaren ansässig; dies Jahr habe ich mit Herrn Sanitätsrat Dr. Stimmel nicht nur wiederholt dieselben Gehölze, sondern auch den Forst abgesucht, ohne von ihr etwas zu hören oder zu sehen. Es wäre interessant, zu erfahren, ob anderwärts auch ein Seltnerwerden oder Verschwinden dieses Vogels bemerkt worden ist. Wer eine Gegend Jahr für Jahr fleißig absucht und insbesondere die Arten beachtet, welche zu den selteneren gehören, resp. Störungen scheu ausweichen, wird innerhalb eines größeren Zeitraumes so manches Glied seiner Ornis schwinden oder doch seltener werden sehen, während andere an Terrain

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): von Pleyel Jos.

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Ornis vindobonensis. 357-368](#)